

Blickes noch Wortes der Dame von Miremont zu erfreuen habe.

Er schien darüber nachdenkend geworden zu seyn, denn er brach plötzlich das Gespräch ab, und blickte gedankenvoll hinab in die rauschenden Fluthen der Dordogne. Fervaques, der sich wahrscheinlich langweilte, wollte die abgebrochene Unterhaltung wieder anspringen und begann von der schönen Burgfrau zu reden, die in ihrem Trauergewande reizender sey als alle Hofräulein der italienischen Königin, aber Heinrich unterbrach ihn schnell: „Laß die edle Frau ruhen, sie schläft vielleicht schon längst und träumt gewiß nicht von uns. Sie beschäftigt in diesem Augenblicke nicht meine Phantasie, ein anderes Bild hält mich hier fest.“

Wohl das Bild ihrer schönen Zose oder Freundin Alice? — nahm Fervaques das Wort — Ist die Dame eine Venus, so ist diese Zose wenigstens eine ihrer Grazien —

Laß das und störe mich nicht! — unterbrach ihn der König unmuthig, doch als Fervaques sich entfernen wollte, hielt er ihn zurück — Ich habe, wie Alle, die ihre Jugend in wilden, felsigen Gegenden verlebt, eine Sehnsucht nach meiner Heimat; drei Jahre bin ich nun schon von ihr getrennt, drei Jahre habe ich die schneebedeckten Gipfel der Pyrenäen nicht gesehen, und der Anblick dieses Felsstales, der Anblick der über Klippen strömenden Dordogne ruft mir heute das enge Thal zurück, wo auf herüberhängenden Felsen das alte Schloß Coarasse mit seinen spizen Thürmen über den Abgrund ragt. Hier verlebt ich, abgeschlossen von der großen Welt, meine Kindheit, durchschwärmte in den ersten Jahren mit meiner basckischen Wärterin, späterhin mit meinem alten Gaucherie, meinem würdigen Lehrer, die Thäler und Wälder, die das alte Coarasse umgaben, und kletterte mit dem Steinbock um die Wette von Fels zu Felsen, wadete durch den Waldstrom, der unter dem Schlosse vorüber rauschte, und der, bald angeschwollen, sich meinen Wanderungen widersetzte, bald trocken, mir einen gebahnten Weg über die glatten Steine bot, an sein anderes Ufer zu gelangen. — Lächle nicht über die Erzählung aus den Tagen meiner Kindheit, Fervaques; ich spreche lieber davon als von dem Aufenthalte in Fontainebleau und im Louvre — drum höre mir nur weiter zu und schlafe nicht ein, denn mich hält die Erinnerung noch lange wach.

Als ich größer wurde, das heißt, als ich das achte Jahr erreicht hatte, lief ich oft allein, mein Stück Schwarzbrot, meinen Käse und eine große Zwiebel in

der Tasche, in den Bergen umher, am liebsten aber wallfahrte ich dann nach einem mir sehr lieben Punkte, nach einer kleinen Hütte, die einem alten basckischen Mütterchen gehörte, die mit ihren beiden Ziegen allein in dieser öden Wildniß lebte.

Der Hütte gegenüber und von dem nämlichen Bergströme, der den Fels von Coarasse bespült, umrauscht, lagen die Ruinen eines alten, bemoosten Gemäuers, das mich besonders mit den zwei hohen Kastanienbäumen, die aus seinen Trümmern hervorragten, wunderbar anzog. Ich hatte die Alte schon deshalb recht lieb gewonnen, weil sie mir immer Wunderdinge aus den Zeiten Roland's erzählte, wofür ich dann mein Brod und meinen Käse mit ihr theilte und ihr die Zwiebel ganz überließ, die ich gar nicht mochte. Unter Mancherlei, was mir die Alte erzählte und sagte, sind zwei Sachen noch jetzt tief in mein Gedächtniß geprägt. Einmal verglich sie mich mit dem Waldströme. — „So wird auch Dein Leben seyn, Prinz von Biane!“ — sagte sie im prophetischen Tone — „Oft wird es ärmlich seyn, dann wirst Du keinen Tropfen Wein haben, Deinen Durst zu stillen, ausgetrocknet wird die Quelle Deines Reichthums seyn wie dieser Strom; aber bald wird Dir das Glück wieder lächeln, wie dieser Waldbach wirst Du von Fluß zu Fluß Dich ausbreiten, bis Du in's große Meer jenseit Dich verlierest. Darum sey beherzt im Unglück, nicht übermüthig im Glück, gedenke der Armen, gib immer von Deiner Armuth wie von Deinem Ueberflusse, und Du wirst noch ein großer König werden.“ — Da flog mein kühner Geist über die Gebirge, denn dort in Spanien suchte ich das große Königreich Navarra, was der katholische Ferdinand meinem Ahnherrn entriß. Noch nenn ich es nicht das meine. Aermlich ist mein Leben gewesen, Fervaques, oft habe ich wahrlich nicht gewußt, wer mir am andern Tage einen Becher Wein reichen werde, aber das Glück hat mir nur erst bei den Frauen gelächelt, sonst blieb es mir abhold, und selbst mit meiner eigenen Frau kehrt es nicht in meinem Hause ein.

Und das Zweite, was sich in Euer Gedächtniß prägte? fragte Fervaques, der immer schläfriger wurde und das Ende der Erzählung herbeiwünschte.

Das ist anderer Art! — erwiederte der König — Es ist eine Sage aus alter Zeit, wie solche das Gebirgsvolk zu Hunderten zu erzählen weiß. „In Roland's Zeiten,“ — so berichtete die Alte — „lebte auf jenem, damals prachtvollen und weitläufigen Schlosse ein junger Ritter, nach welchem die edlen Fräulein der